

(Hierauf tritt ein Schüler auf, sich so eben vom Schlafe erhebend.)

**Schüler.** Der verehrungswürdige Kâçyapa hat, von seiner Abwesenheit zurückgekehrt, mir den Auftrag gegeben nach der Tageszeit zu sehen. Ich will doch in's Freie hinausgehen und zusehen, wie viel von der Nacht übrig geblieben ist. (Nachdem er herumgegangen und sich umgeschaut.) Siehe da! es ist Tagesanbruch; denn so verhält es sich:

Auf der einen Seite geht der Fürst der Pflanzen <sup>4)</sup> zur Spitze des Abendberges <sup>5)</sup>, auf der andern kommt der Sonnengott, dessen Vorläufer Aruṇa <sup>6)</sup> so eben erscheint. Der gleichzeitige Auf- und Untergang des Lichterpaars lenkt gleichsam die Menschen beim Wechsel ihrer Zustände <sup>7)</sup>.

Und ferner:

Wann der Mond untergegangen ist, erfreut dieselbe Lotusblume, deren Schönheit mir jetzt nur in der Erinnerung lebt, mein Auge nicht mehr. Die Schmerzen des Mädchens, die die Abwesenheit des Geliebten erzeugt, sind über die Massen gross und schwer zu ertragen.

4) Genauer: der Pflanzen, die nach der Reife der Frucht sterben. So heisst der Mond, weil ihm ein Einfluss auf diese Art Pflanzen zugeschrieben wird.

5) Asta, der Berg, hinter dem Sonne und Mond nach vollbrachtem Lauf ausruhen sollen.

6) Die Morgenröthe, der Wagenlenker des Sonnengottes.

7) Wenn das eine Gestirn untergeht, geht das andere auf. Demselben Wechsel sind alle Zustände des Menschen unterworfen: auf Leid folgt Freude, auf Freude wieder Leid. Vgl. die Rede des K'ân'dâla im Mrik'k'h. S. 321. Z. 4. ff.